

Stadtspaziergang

Autor(en): Max Küng
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 2005

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/36230e43-76a1-4882-b788-77058fbf7d7f>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Stadtspaziergang

Die Paradedstrassen von Gross- und Kleinbasel

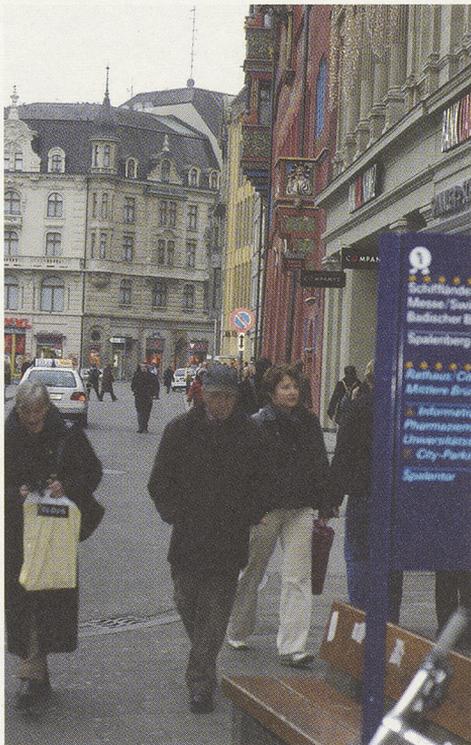
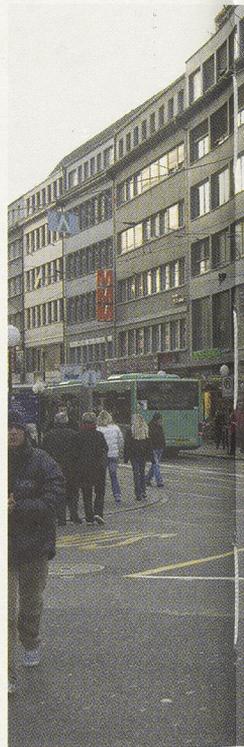
Max Küng

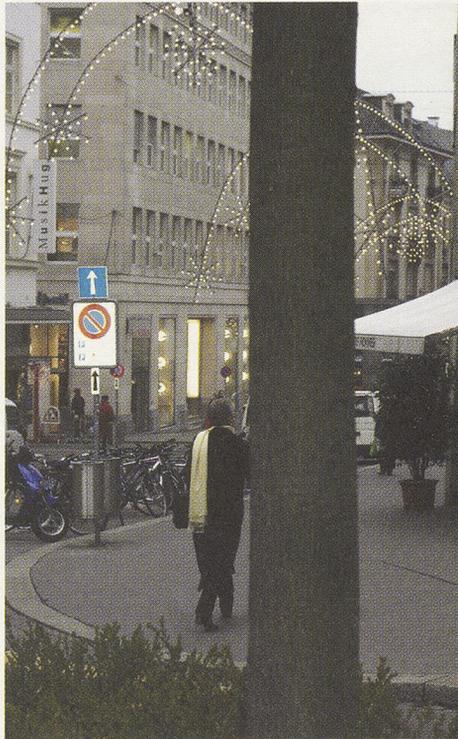
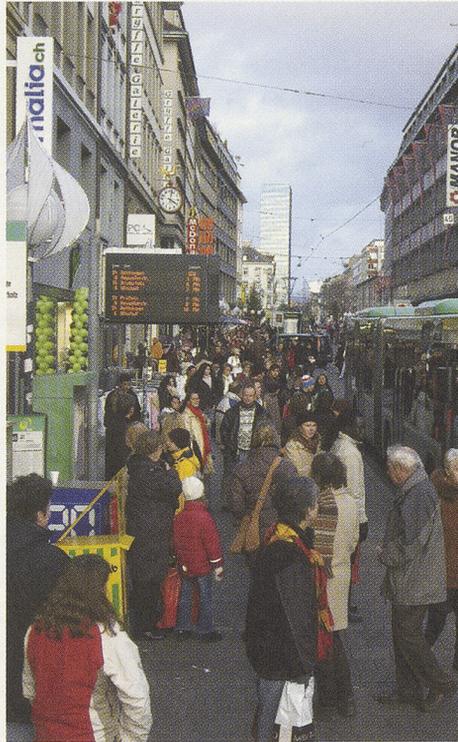
Kurz sind sie beide. Bloss ein paar Schritte lang. Die eine ist ziemlich eben. Die andere steigt an oder ab, je nachdem von wo man kommt. Clarastrasse heisst die eine. Die andere hat einen falschen Namen: Freie Strasse. Denn frei ist da überhaupt nichts. Auf jeden Fall nicht heute Morgen. Basels Vorzeige- und Shoppingstrasse ist voll gestopft mit Autos und Lastwagen, die Waren anliefern oder Baumaterial (denn gebaut wird hier immer irgendwo), und mit Fahrradfahrern, denen der Weg versperrt ist, die klingeln, als hätten sie es eilig wie ein Krankenwagen. Man ist das Veloglockengeläut in der Schweiz nicht gewohnt.

Doch beginnen wir auf der anderen Rheinseite. Mit der Clarastrasse, dort, beim Messeturm, der gläsern und elegant und so untypisch baslerisch alles überragt. Ich bin schon eine Weile nicht mehr in der Stadt gewesen, und als ich sie nun wieder sehe, die Clarastrasse, da denke ich: Oje. Was ist da passiert? Man hat gebaut. Die Trottoirs sind jetzt fünf Meter breit. Vorher waren es nur drei Meter. Die Parkplätze wurden abgeschafft. Ich mochte die schmalen Trottoirs. Ich mochte auch die Parkplätze. Man hat wohl versucht, eine Bummelmeile zu schaffen, die Attraktion für den Detailhandel zu erhöhen, damit sie ihren Krempel rausstellen können: Stühle, Ständer, Wühlkisten, Stolpersteinen gleich.

Das Erste, was ich zu Beginn meines Spaziergangs sehe, ist eine Litfasssäule, darauf ein Plakat: «Genf. Stadt der Kultur». Hat sich nicht immer Basel damit gerühmt? Kulturstadt? Kunststadt? Gilt das heute noch? Geht man noch in die Kunsthalle? Ins Theater? An der Ecke eine Institution: das Restaurant «Zum Alten Warteck». Seit 1856 wird dort eingekehrt und getrunken, gerne auch gruppenweise.

Eine Apotheke. Ein Center für Nähmaschinen, im Schaufenster die stolze Präsentation der Bernina Aurora 430 (für 2197 Franken inklusive Mehrwertsteuer): «Sonnenstunden für ihre Kreativität». Gegenüber bietet Beate Uhse ganz andere Dinge an: Sexspielzeug, geräuschlose Vibratoren, schlüpfrige Wäsche. Ich schaue eine Weile, aber





keiner geht rein, keiner kommt raus, aber doch weiss ich: Viele tun es. Holen sich einen Film oder zwei oder was für Mutti daheim. In sinnvoller Nachbarschaft ein Strip-schuppen namens «Red Rose». Dann Oskar Lüdis Waagen-Laden. Ich wusste nicht, dass es so etwas gibt. Ein Laden nur für Waagen, nichts als Waagen, von der Mini-Briefwaage bis hin zur SECA-Stuhlwaage aus zweiter Hand für 981.30 Franken. Noch ein Sex-Center namens «Crazy». «Crazy», kein verrückter Name für ein Sex-Center. In Saarbrücken hab ich einen Sex-Shop gesehen, der hiess «Angenehm extrem». Dann die Polizei mit dem riesenhaften Daumenabdruck an der Fassade, Kunst am Bau, in die Jahre gekommen, aber trotzdem hübsch, weil so schön passend.

Dann kommen die Märkte, je näher am Claraplatz, desto billiger. Euromarkt: «Die heissen Preise», «Miniprix Ackermann», ein Geschäft mit dem holprigen Namen «Bazar Total Liquidation Laden» («Alles muss weg. Laufend neue Ware») bietet Jeans für 9.90 Franken. Jeans für 9.90, wie viel Dreck klebt da dran? Keine Jeans kann 9.90 kosten. Das darf es gar nicht geben. Noch mehr Billigstläden mit Augenzwinkernamen. Das «Preisparadies», wo man supergünstig PC-Bildschirmreiniger kaufen kann (4.10 Franken der Liter), einen Schraubstock von Kinzo für 149.90 Franken oder «Papa Banana Catsup», was aber keine Katzensuppe ist, sondern Ketchup mit Bananenaroma, das sehr gesund sein soll («good eyesight, builds resistance for healthy body», 1.40 Franken für 320 Gramm).

Die Clarastrasse ist der Ramschboulevard. Hat man sich sicher anders gedacht, als man sie umbaute. Eine Prachtstrasse vom Grossbasel hin zur Messe, so hat man sich das wohl vorgestellt. Und jetzt dies. Eine Freundin erzählte mir, dass sie einst für den ABM gearbeitet habe. Und in der Filiale an der Clarastrasse in Basel, dort seien all die Dinge gelandet, die man sonst nirgendwo in der Schweiz mehr verkaufen konnte. Bloss Wühl-tische hätten da noch funktioniert. Das Billigzeugs. Der Abfall. Heute gibt es ABM nicht mehr, ebenso wenig wie die EPA. Und überhaupt sieht es um den Claraplatz aus, als reise man ab, eilig. Sogar die Cola-Neonreklame der «Frisco-Bar» ist verschwunden – und die «Frisco-Bar» natürlich auch. Was geblieben ist, das ist die Wetterstation, mitten auf dem Platz Wind und Wetter trotzend, gestiftet zur Basler Vereinigungsfeier anno 1892. Da steht sie und wird nicht beachtet, mit Präzisions-Hygrometer, Thermometer mit der bis 1901 amtlichen Réaumur-Skala und Barometer (er steht auf «veränderlich»).

Unverändert hocken die Penner unter dem Dach des fleckigen Pavillons. Sie sind in eine Diskussion vertieft und trinken Bier aus Büchsen. Auf den Bierbüchsen steht «Prix Garantie». Sollte eher «Rausch Garantie» draufstehen. Einer schreit, die Gigi Oeri sei Häuptling Lederstrumpf und werde nun Hollywood-Karriere machen, wie der andere Kerl, dieser Dingsda, der Cohn. Die anderen sind einverstanden, oder auch nicht.

Daneben ein Robi-Dog-Ständer. Ein Eisverkäufer. Ein Stand, an dem die Vorteile von Generika propagiert und Guetzli abgegeben werden. Telefonkabinen, selten benutzt in Zeiten des Handys. Der Eingang zu einer unterirdischen Herrentoilettenanlage, deren Besuch einem auch in höchster persönlicher Not viel abverlangt.

Eigentlich wären die Clarastrasse und ihre noble Schwester Freie Strasse direkt verbunden, wären eine Strasse, hätte man da nicht andere Namen reingeschnitten. Die Greifengasse (mit der Manor, deren Lebensmittelabteilung zu den Dingen gehört, die ich am meisten vermisse, seit ich von Basel weggezogen bin – vor allem das Studentebrot vermisse ich), die Mittlere Brücke, die Eisengasse, der Marktplatz. Erst dann beginnt die Freie Strasse und mit ihr die Manifestation der Satelliten der globalen Bekleidungsindustrie.

Wie bereits erwähnt: Die Freie Strasse ist alles andere als frei. Sind die Zulieferlastwagen verschwunden, dann kommen die Musikanten, die Strassentheaterperformance-darsteller, die Jongleure. Einer singt opernhaft und grausam. Nebenan zupft einer seine Gitarre. Eine Frau bläst ins Saxofon. Und alles zusammen klingt schrecklich. Der kakofonische Soundtrack des Konsums.

Die Freie Strasse hat es nicht leicht. Auch im Internet beschäftigt man sich mit ihr. In einem Forum wird diskutiert, was mit ihr geschehen soll. Einer namens «Ghostwriter» schreibt: «Basel möchte vorne mitspielen, tut aber nichts dafür. Es ist schlimm genug, dass z. B. Lörrach in Sachen Fussgängerzone weiter ist als Basel. Und selbst die Zürcher!!! Bahnhofstrasse hat mehr Attraktivität für Einheimische und Touristen als unsere Freie Strasse. Macht diese Strasse endlich frei: frei von störendem Autoverkehr, frei von Flickbelag und frei von eingeschränktem Flanieren, hin zu einer innerstädtischen Meile, die sich international messen kann.» Die Jungfreisinnigen haben gar die Regierung angeschrieben. Man sei «betrübt» über die Entwicklung in der Freien Strasse. «Scheinbar liegt es unseren Stadtplanern nicht daran, aus dieser guten Basler Adresse ein wirkliches, vorbildliches Bijou zu machen.»

Vieles ist verschwunden. Das «Café Pellmont» an der Hausnummer 82: weg. Jetzt reisst dort das Krokodil im Logo einer Modefirma sein Maul auf. Und wo einst «Bally» war, da macht heute die Post Geldgeschäfte. Wenn «Bally» aus einer Stadt verschwindet, dann ist das ein schlechtes Zeichen (sowohl für «Bally» wie auch für die Stadt). Aber Basel ist wohl einfach keine «Bally»-Stadt.

Man kann sagen: Je höher man steigt, je mehr man sich ihrem Ende nähert, oben, am Bankenplatz, desto nobler wird es und desto teurer. Dort kommen die Boutiquen, in denen die FCB-Spieler ihr Gehalt verbrennen für Klamotten von «Gucci» und «Prada» und «Jil Sander». (Ironischerweise liegt das Betriebsamt gleich um die Ecke, nur drei Schritte entfernt, die Gasse hoch.) Auf der Höhe der Hausnummer 107 wieder einmal Symmetrie. Auf der linken Strassenseite «Hermès» mit kleinen Lederhandtaschen im Fenster für 5600 Franken (ich bin sehr froh, dass sich meine Frau nicht viel aus solchen Taschen macht – da freut sich mein EPA-Portemonnaie). Auf der rechten Strassenseite das Haus «Louis Vuitton», wo man Handtäschchen schon für lumpige 1820 Franken bekommt.

Im «Monopoly»-Spiel ist die Freie Strasse übrigens die fünftteuerste Strasse der Schweiz. Die teuerste Strasse, die liegt in Zürich.